

Heimatkundliche Blätter von Schladming

75. Ausgabe
April 2019



Auffällige Winterkapriolen, die man nicht so schnell vergisst

In den „Heimatkundlichen Blättern“, Ausgabe Nr. 69 vom Juli 2017, haben wir uns noch mit den Auswirkungen der „Würmeiszeit im Ennstal“ auseinandergesetzt. Vor allem mit den deutlichen Landschaftsmerkmalen, die dem aufmerksamen Betrachter noch heute sehr oft begegnen. Diese vierte Eiszeit fand vor gut 10.000 Jahren ihr Ende. Wir wissen aber sehr wenig oder besser gesagt fast gar nichts über die Turbulenzen, die zur Vereisung der Alpenlandschaft geführt und deren Täler mit einer 2000 Meter dicken Eisschicht angefüllt haben. Mit dem Abschmelzen der letzten Eisreste begann allmählich durch das Ansteigen der Temperatur die Kultivierung einer Pflanzendecke und das Vordringen der Fauna aus wärmeren Landschaftsteilen. Es war aber noch ein langer Weg, bis Menschen zu dieser rauen und ständig durch Naturgewalten bedrohten neuen Heimat einen Zugang fanden.

Von Anton Breitfuß



Bild: Archiv Stadtmuseum Schladming

Eine historische Ansicht der winterlichen Stadt Schladming vom 19. Dezember 1965.

Und dieser Nimbus blieb unserer geliebten Bergheimat bis heute erhalten! Dafür zeichnet das tägliche Wettergeschehen verantwortlich. Wir haben das große Glück, dass wir in einem Breitengrad leben dürfen, wo uns vier Jahreszeiten in die Wiege gelegt wurden und jeder

Tag zu neuen Erlebnissen einlädt. Damit wir aber nicht allzu übermütig werden, hat uns der Herr die Rute ins Fenster gestellt: Es ist das liebe Wetter, das uns manchmal in die Schranken weist! Das Wetter wird gekennzeichnet durch Wetterelemente, wie Luftdruck, Wind,

Temperatur, Luftfeuchte, Sicht, Bedeckung, Wolkenart und Wettererscheinungen. Sie alle dienen den Wetterdiensten für Informationen und werden öffentlich gemacht. Dass völlig unperiodisch und von Menschen in keiner Weise beeinflussbar zu allen vier Jahreszeiten auch Gefahren herankommen, wissen wir nur zu gut. Das sind, vor allem im Sommer, schwere Gewitter mit Hagelschlag, Überschwemmungen und tropische Stürme, die jedoch bei uns eher selten vorkommen. Im Herbst sind es schwere Stürme, die gewaltige Forstschäden verursachen und viele Hektar Wald vernichten. Der Winter überrascht oft mit gewaltigen Schneeladungen, die Lawinen und Absperrungen von ganzen Tälern und Straßen zur Folge haben können. Aus aktuellem Grund kommen wir auf dieses Kapitel noch einmal zurück. Und dass der Frühling oft mit gewaltigen Nassschneelawinen aufwartet und gar nicht selten auch Todesopfer fordert, ist ja bekannt.

Die Bocksprünge des Winters

Dem Ende der Würmeiszeit folgten noch mehrere kleinere oder auch sogenannte Zwischeneiszeiten, die das Leben in den Alpen immer wieder beschwerlich machten. Davon berichtet uns sehr anschaulich eine Ausstellung im Nationalparkhaus in Mittersill.

Es war ein ständiges Auf und Ab zwischen kalt und warm, wobei aber schon immer ein Trend zur derzeitigen Erderwärmung ablesbar war. Erst seit den Aufzeichnungen aus dem 19. Jahrhundert wissen wir mehr über den Temperaturver-

lauf und welche Rolle die kalten Wintertage im täglichen Leben spielten. Die Winterzeit war sicher kein angenehmer Partner, wenn der Wind durch die Klüfte der alten Gebäude blies und selbst Burgen und Schlösser kaum beheizt werden konnten.

Sie hatte aber sicher auch schon seine nützlichen Seiten: In der Landwirtschaft nutzte man die Schneefahrbahn für Holztransporte aus dem Wald, zur Heimbringung von Heu aus den vielen Heustadln auf den Wiesen, und auch der Mist wurde vielfach während der Wintermonate auf den Feldern für die Weiterverarbeitung im Frühjahr deponiert. Aber auch der *Wintersport* entwickelte sich. Das Eisschießen und das Rodelfahren sorgten für eine heitere Abwechslung im rauen Alltag.

Eine Veränderung brachte erst das letzte Dezennium des 19. Jahrhunderts. Der Skilauf wurde in Mitteleuropa hei-

misch. Es begann mit einigen „Spinnern“ auf den Wiesen rund um Mürrzuslag, die schon bald regen Zulauf aus Wien bekamen. Die Berge erhielten den ersten Winterbesuch und ein tödlicher Unfall auf der Rax, bei dem zwei junge Wiener Bergsteiger ums Leben kamen, führte 1896 zur Gründung eines „*Alpinen Rettungsausschusses*“ in Wien.

Die Jahre von 1897 bis 1908 wurden in der Steirischen Skigeschichte als ausgesprochen schneearm beklagt. Im Jahr 1908 wurde der Wintersportverein Schladming gegründet und 1910 gab es den ersten Abfahrtslauf von der Austriahütte bis nach Schladming in die Nähe des Bahnhofes, und schon 1914 wurde der erste Abfahrtslauf von der Planai ausgetragen.

*

Im Sommer 1914 begann der *Erste Weltkrieg*. Er hinterließ mit den vier nachfolgenden Wintern tiefe und schmerzliche Narben. Besonders viele Opfer

forderte die Südfront bei den Kämpfen in den Dolomiten, wobei sogar die 1825 eröffnete Stilfserjochstraße trotz größter Lawinengefahr freigeschaufelt werden musste.

Auch die militärische Winterausbildung forderte ihre Opfer. So wurde z. B. eine ganze Kompanie junger Soldaten am Hochkeil im Hochköniggebiet im Winter 1916 von einer Lawine erfasst, wobei 57 Leute den Tod fanden. Diese armen Kerle mussten von den Knappen des Kupferbergwerkes Mühlbach geborgen werden.

*

Aus der *Zwischenkriegszeit* sind uns zwei Winter überliefert, über die von unseren Altvorderen oft berichtet wurde: Einer der ersten Nachkriegswinter war z. B. von so einer Schneemenge gesegnet, dass der Eisenbahnverkehr teilweise zum Stillstand kam. Es wurde berichtet, dass beispielsweise am Griesenpass zwischen Leogang und Hochfilzen einige



Bergung nach dem großen Lawinenunfall in der Ursprungalm 1935.



Der schwierige Abtransport der Geborgenen aus der Ursprungalm mit Schlitten.

Hundertschaften die Bahntrasse händisch freischaufeln mussten.

Besonders denkwürdig war der Winter 1928/29 wegen seiner tiefen Temperaturen. Man sprach noch lange Jahre danach davon, weil man wegen der enormen Eisdecke am Zellersee mit einem beladenem Bier-LKW auf die andere Seite fahren konnte.

Am 11. März 1935 wurde Pichl auf der *Ursprungalm* von einem *schweren Lawinenunglück* getroffen. Dabei wurde ein Wiener Schulsikurs am Heimweg von einem

Übungsgelände zur Hütte in die Schlucht des Preuneggbaches hinabgeschleudert und tief verschüttet. Zehn Personen konnten nach tagelanger Suche geborgen werden und ein Opfer konnte erst nach dem Ausapern im Frühjahr abtransportiert werden (siehe Heimatkundliche Blätter Nr. 39, März 2000 und Nr. 74, Dezember 2018). Die Bergung war äußerst schwierig, weil die Bergemannschaften einen Anmarschweg von vier bis fünf Stunden hatten, um die Unfallstelle zu erreichen. Man bedenke, es gab auch keinen Funk und kein Telefon, sondern nur einen Botendienst.

Der nächste Schock kam mit dem Anfang des *Zweiten Weltkrieges*. Viele der älteren Generation erinnern sich vielleicht noch an die eisigen Temperaturen des Winters 1940/41, der selbst bei uns über minus 30 Grad ins Land brachte. Eine Sammlung von brauchbarer Winterkleidung und Skiausrüstung für Soldaten im Russland-einsatz wurde ins Leben gerufen. Das traurige Ende von Stalingrad sitzt den heute noch lebenden Teilnehmern tief in den Knochen.

*

Nach Kriegsende kam das große Aufräumen der zerbomb-

ten Städte und die Hilfslieferungen von Brennholz der Landgemeinden für die Städte. Der Wiederaufbau, auch mit Hilfe der Siegermächte, war bewundernswert. Trockene Sommer und mäßige Winter waren eine große Hilfe für diese Anstrengungen.

Doch dann kam ein Keulenhieb: 1953 dominierte bis wenige Tage vor Weihnachten schönes trockenes Herbstwetter, ab Weihnachten folgte heftiger Schneefall mit nur kurzer Unterbrechung, ab Neujahr setzte sich dieser mit kurzen Pausen bis Mitte Jänner fort. Nun folgte eine Zeit mit Horrormeldungen



Die gemeinsame Verabschiedung der Opfer des Unglücks in der Ursprungalm und die Begleitung zur Überführung mit der Eisenbahn nach Wien.



Zahlreiche Teilnehmer sowie Zuschauer fanden sich am 9. Februar 1908 zum „1. Steirisch-Salzburgischen Preiswett-Eisschießen“ am Schladminger Hauptplatz ein.

über Lawinenabgänge in den gesamten Alpen. In Vorarlberg wurde das Dorf Blons total verschüttet und die Bilanz der Toten wurde täglich größer. Am Großglockner wurde am Überleitungsstollen nach Kaprun gearbeitet, dabei wurde auch eine Baracke zerstört, in der sich ein Arbeiter befand. Dieser konnte nach einer unbekanntem Zahl an Tagen lebend geborgen werden. Er verlor wegen Erfrierungen ein Bein, bekam aber als Trost einen Marsch gewidmet. Damit war dieses Unglücksjahr nicht abgetan. Die Osterwoche hatte es noch in sich. Am 13. April 1954 brachen in Obertraun elf Schüler und zwei Lehrer aus Heilbronn bei schlechtem Wetter zu einer Wanderung mit dem Ziel Gjaidalm auf. Sie verloren aber auf Höhe der Hochfläche „Am Stein“ die Richtung und kamen im Sturm in eine ausweglose Lage. Eine riesige Suchaktion wurde gestartet, nach Tagen konnte man aber nur noch die Toten bergen.

*

Mit *Anfang der Sechzigerjahre* begann der Bau von Ski-

pisten und modernen Förderanlagen – westliche Bundesländer haben uns das schon vorgelebt. Es war eine rasante Entwicklung, die vom Peitschenknall der Fremdenverkehrswirtschaft angetrieben wurde. Der Einstieg in Ski-großveranstaltungen machte Schladming weitem bekannt. Es begann mit Landesmeisterschaften, Österreichischen Meisterschaften und schließlich wagte man sich 1973 an Weltcup-Veranstaltungen heran, die in zwei unvergesslichen Weltmeisterschaften 1982 und 2013 mündeten.

Seit 22 Jahren wird das „Nightrace“ als Fixveranstaltung durchgeführt. Diese erfolgreiche Großveranstaltung mit Rekord-Besucherzahlen trägt wegen ihrer Einmaligkeit den Namen Schladmings in alle Welt hinaus.

Dass das Winterwetter seit dem 1. Weltcup-Abfahrtslauf im Dezember 1973 bis heute alle Variationen durchlaufen hat, wissen die Veranstalter mit den treuen Idealisten ebenso gut,

wie die Verantwortlichen des Fremdenverkehrs. Es wäre kaum möglich, einzelne Superwinter hervorzuheben oder die schlechten zu disqualifizieren. Inzwischen ist ja die Menschheit schlauer geworden und macht sich den Schnee mit Erfolg selbst. Ja, man darf ruhig sagen, dass der Wintersport ohne diese Hilfe in diesem Ausmaß überhaupt nicht mehr möglich wäre. Schladming darf auf diesem Gebiet mit reinem Gewissen Pionierleistung in Anspruch nehmen. Die ersten Versuche wurden für ein Rennen im November 1977 gestartet, das noch in die Hose ging. Bereits bei der WM 1982 konnte man schon mit einer gut funktionierenden Anlage aufwarten.

Lawinenabgänge mit Todesopfern

Ein tragisches Unglück ereignete sich auch im Jahr 1924 im Untertal: Am 8. Februar jenes Jahres verstarb eine Jägersgattin mit ihrem zweijährigen Sohn, als ihr Wohnhaus von einer Lawine zerstört wurde. Ein Jahr später starben drei Skitouristen am 26. Dezember 1925 knapp unterhalb der Ignaz-Mattis-Hütte. Der große Lawinenunfall auf der Ursprungalm mit elf Toten wurde bereits erwähnt. Man hat aus diesen Unfällen gelernt, denn seit diesem Zeitpunkt wurde dieses Gebiet im Winter gemieden.

Am 31. Jänner 1981 starb ein Tourenfahrer am Nordosthang des Roßfeldes, und am 21. März 1985 wurde das Leben von vier Schladminger Bergrettern beim Aufstieg auf den Sonntagkarzinken ausgelöscht.

Auch am Dachstein gab es Lawinentote: Am 30. Dezember 1958 starben zwei junge Wiener bei einer Abfahrt vom Eselstein. Toni Thaler aus Untertal wurde am 4. Dezember 1973 unterhalb der Simonyhütte verschüttet und starb.

Und zum Schluss der Wintergeschichten noch etwas Gruseliges

Wir erleben zurzeit gerade den ausklingenden Jahrhundertwinter 2018/19. Jahrhundertwinter deshalb, weil er uns eine ungeheure Schneemenge bescherte. Die Gegenwartsgeneration hat das noch kaum erlebt: Schneefälle von der Woche nach Weihnachten bis Mitte Jänner. Schneeräumgeräte aller Art waren im Dauereinsatz; eine enorme Anforderung an die öffentlichen Dienststellen, weil auch Lawinenwarndienste und Hilfsorganisationen wie Bergrettung, Feuerwehr und Rotes Kreuz eingebunden waren. Viele Straßen und Talzufahrten mussten gesperrt werden. Die Versorgung der Bevölkerung und auch vieler Gäste konnte nur mit Helikoptern durchgeführt werden, sofern es das Wetter erlaubte. Ja, selbst die

Impressum:

Heimatkundliche Blätter von Schladming.
Herausgeber: Stadtgemeinde 8970 Schladming, Coburgstraße 45.
Redaktion, Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich:
StadtADir iR OAR Wolfgang Pitzer, 8970 Schladming, Roseggerstraße 226, wpitzer@gmx.at.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder.
Titelgrafik: Herbert Bauer (Schladming); Satzgestaltung: Miriam Kerschbaumer (Schladming).
Bilder: Stadtmuseum Schladming und private Archive. Weitere Copyrights bei den jeweiligen Bildern.
Druck: Rettenbacher (Schladming).
Erscheinungstermine: in der Regel als Beilage in den „Stadtnachrichten Schladming“.



Bahnlinie und die B320 wurden für einen längeren Zeitraum für unbefahrbar erklärt.

Mit diesen vorsorglichen Maßnahmen konnte die Sicherheit gewährleistet werden, sofern sie kalkulierbar war. In einem Fall half aber die göttliche Vorsehung: In der Ramsau donnerte die riesige *Eiskarlawine* am 15. Jänner 2019 vom Scheichenspitz zu nächtlicher

Stunde mitten in den Ort Ramsau. Es war 0:55 Uhr, als sie den Ort erreichte und sich mit lautem Krachen und Getöse durch den Speisesaal des Kirchenwirtes wälzte, auf der gegenüberliegenden Seite wieder austrat und mehre PKWs sowie einen Bus bis zur Straße hinabschleuderte. Ein riesiger Schneehaufen erinnerte wochenlang an diesen Überfall.

Aber worin bestand die göttliche Vorsehung? Noch zu später Abendstunde war der ganze Speisesaal mit Gästen besetzt. Es ist nicht abschätzbar, wie viele Menschen durch den Zufall des Zeitpunktes hier dem Tod entronnen sind.

Dem Fremdenverkehrsort Ramsau ist ein bitteres Los erspart geblieben. Solch schreckliche Ereignisse bleiben oft viele

Jahre am Image eines Ortes negativ hängen. Man denke nur an das Unglück mit den vielen Toten mit allen Folgen vor einigen Jahren in Galtür!

Der alte Buchtitel „*Gott in der Lawine*“ hat also immer noch seine Berechtigung. Darin geht es nämlich um den erfolgreichen Kampf gegen den weißen Tod.



Bilder: Gerhard Ladreiter

In ehrendem Gedenken an Prof. Walter Stipberger

7. Februar 1919 bis 30. August 2005

Am 7. Februar 2019 wäre Walter Stipberger 100 Jahre alt geworden. Dies möchten wir zum Anlass nehmen, dem unvergessenen Regionalhistoriker und Autor zu gedenken. Wo könnte dies besser geschehen als in den *Heimatkundlichen Blättern* – ist es doch seiner Initiative zu verdanken, dass im Jahr 1983 diese Beilage zu den Stadtnachrichten ins Leben gerufen wurde. Über zwei Jahrzehnte übernahm er die Redaktion und Gestaltung des Blattes. Seine Zielsetzung war einerseits *„ergänzende Beiträge zu den einzelnen Kapiteln der bestehenden Schladminger Geschichtswerke zu schreiben und andererseits Wissenswertes aus der vielschichtigen Kulturgeschichte der Stadt zu bringen, das da und dort in archivalischen Quellen gefunden wurde.“* Die Bearbeitung vielfältiger historischer Themen und die Präsentation von Fotoschätzen gaben von Beginn an hochinteressante Einblicke in

unsere Vergangenheit, und über die Jahrzehnte bildete sich schließlich eine „bunte Reihenfolge“. Diese *„sollte vor allem dazu beitragen, das kulturgeschichtliche Wissen in der Bevölkerung der Bergstadt zu vertiefen und bei manchen Gelegenheiten nutzbringend anzuwenden“*, wie er selbst formulierte.

Der *Kulturgeschichte* hat Walter Stipberger sein Leben gewidmet. So begann er seine berufliche Laufbahn bei der Bezirkshauptmannschaft Liezen als Kulturreferent. Am 15. Dezember 1945 gründete er den *„Ennstaler Arbeitskreis für Heimatpflege“* und schuf damit eine Grundlage für das *„Steirische Volksbildungswerk“*. Mit dem Aufbau eines Bezirksmuseums legte er den Grundstein zur heutigen Joanneumsabteilung im Schloss Trautenfels. Mehr als 40 Jahre war er als freier Mitarbeiter beim ORF tätig.

Im Jahr 1952 heiratete Walter Stipberger die Botanikerin Dr. Emilie Augusta Stipberger, genannt Lia. 53 gemeinsame Ehejahre und eine Tochter waren dem Paar beschieden.

Über Jahrzehnte widmete sich Walter Stipberger in der Region Schladming der Erforschung, Erhaltung und Pflege der Volkskultur. Dies belegen zahlreiche Publikationen zu vielfältigen historischen und heimatkundlichen Themenbereichen in eindrücklicher Weise. Ein für uns besonders bedeutendes Schriftwerk, an dem er führend mitgearbeitet hat, ist die *„Schladminger Stadtchronik“* aus dem Jahr 1996.

Neben seiner späteren hauptberuflichen Tätigkeit am Landesmuseum Joanneum in Graz setzte er sich in den frühen 1960er-Jahren für die Renovierung der Katharinenkapelle und des Karners in Haus im Ennstal ein und gründete dort schließlich 1964 das Dekanatsmuseum, das er bis ins hohe Alter leitete und weiterentwickelte. Auch bei verschiedenen Museumskonzeptionen und kulturhistorischen Ausstellungen von Öblarn bis in die Ramsau wirkte er gemeinsam mit seiner Gattin entscheidend mit. Nicht zuletzt war Walter Stipberger maßgeblich am Aufbau unseres Schladminger Stadtmuseums im Bruderladenhaus beteiligt.



Für seine Verdienste um die Volksbildung wurde ihm der Titel *„Professor“* verliehen. Er war Ehrenringträger und Ehrenbürger der Marktgemeinde Haus und Ehrenringträger von Schladming. 1997 wurde er mit dem *„Josef Krainer Heimatpreis“* ausgezeichnet, 2002 mit dem *„Hanns Koren Kulturpreis“* des Landes Steiermark. 2004 wurde ihm das Ehrenzeichen der Diözese Graz-Seckau verliehen. Im Jahre 2005 verstarb Walter Stipberger 86-jährig in Schladming, der Heimat seiner Vorfahren.

Für uns Schladmingerinnen und Schladminger ist es eine besondere Freude, dass seine Tochter, Dr. Roswitha Orač-Stipberger, die Liebe zu Volkskunde und Kulturgeschichte geerbt hat und sein wertvolles Wirken in Schladming und an den *„Heimatkundlichen Blättern“* fortführt.

Die *„Heimatkundlichen Blätter“* werden für uns stets ein lebendiges und gefragtes Nachschlagewerk bleiben, ganz im Sinne von Walter Stipberger: *„Die Veröffentlichungen sollen vor allem ihre eigentliche Bestimmung erfüllen, gelesen zu werden, damit nicht, wie schon oft geschehen, bei kompetenter Stelle nach Dingen nachgefragt wird, die obnehin in den ‚Heimatkundlichen Blättern‘ nachzulesen sind.“*



© Foto Kaserer

Eröffnung der Sonderausstellung *„Schladminger Tauern-Bergbau/Alpinismus Wintersport“* am 1. Mai 1992 im Stadtmuseum.